

*Hlaváček, Petr/Radovanovič, Dušan: Vytěsňená elita. Zapomínání učenci z německé univerzity v Praze [Die verdrängte Elite. In Vergessenheit geratene Gelehrte der Deutschen Universität in Prag].*

Univerzita Karlova v Praze, Filozofická fakulta, Togga, Praha 2012, 172 S., ISBN 978-80-7308-441-7, 978-80-7476-022-8.

Manche Bücher sind nicht dick und haben doch große Bedeutung. Das trifft auf die schmale Publikation von Petr Hlaváček und Dušan Radovanovič unbedingt zu, zwei Historikern der mittleren und jüngeren Generation. Sie haben eine Sammlung von Biogrammen bedeutender Denker jüdischer Herkunft an der Deutschen Universität Prag in der Ersten Tschechoslowakischen Republik vorgelegt, die als Begleittext zu einer erfolgreichen Wanderausstellung entstanden ist. Die „verdrängte Elite“ ist nicht nur eine großartige Sammlung von Lebensgeschichten, sie eröffnet auch eine Diskussion über Fragen, die allzu lange aufgeschoben wurden.

Die Erste Tschechoslowakische Republik gehört in Tschechien zu den beliebten Forschungsthemen, gerade nach 1989 entstand eine geradezu unüberschaubare

Menge an wissenschaftlichen und publizistischen Projekten, die gewissermaßen darauf zielten, die Geschichte dieser 20 Jahre zu rehabilitieren. Entsprechend positiv war das Bild, das die meisten Autoren zeichneten. Dušan Radovanovič und Petr Hlaváček geht es darum, Grenzphänomene zu thematisieren, sich also Aspekten zuzuwenden, die die gängigen „kanonisierten“ Interpretationen meist auslassen; dazu gehört nach wie vor die Geschichte der jüdischen Minderheit, die sich stets an der Trennlinie zwischen den vermeintlich klaren nationalen Blöcken befand.

Im ersten Teil des Buches bieten die Autoren einen kurzen historischen Exkurs über die Geschichte der Deutschen Universität Prag von ihrer Abspaltung von der Karlsuniversität bis zu ihrer Auflösung am Ende des Zweiten Weltkriegs. Damit schaffen sie den historischen Rahmen, in den sich dann weitere Teile einspannen wie die im Buch veröffentlichten Erinnerungen bzw. Teile der Erinnerungen des Althistorikers Victor Ehrenberg (1891-1976) und des Philosophen Emil Utitz (1883-1956). Die Anmerkungen der Herausgeber zu diesen Selbstaussagen deuten an, wie komplex die Identitäten dieser Wissenschaftler waren, so ist hier beispielsweise zu lesen, dass Ehrenbergs Englisch voller Germanismen war und Utitzs Erinnerung ursprünglich auf Tschechisch vorgetragen wurde (S. 51 und 146). Ähnlich interessant ist das im Schlussteil abgedruckte unlängst geführte Gespräch mit Pavel Oliva, ebenfalls Althistoriker und Überlebender des Holocaust.

Kern des Buchs stellen die kleinen Porträts von siebzehn Männern und einer Frau dar, die an der Prager deutschen Universität im Bereich der Humanwissenschaften tätig waren und die ihre „jüdische“ Herkunft verbindet. Die Anführungsstriche sind hier angebracht, denn die Schicksale der einzelnen Akteure beweisen deutlich, wie fragwürdig solche Klassifizierungen bzw. Zuschreibungen sind: Der Historiker Samuel Steinherz (1857-1942) bezeichnet sich als Deutschen jüdischer Konfession (S. 65), der Judaist David Flusser (1917-2000) zählt sich zu den sogenannten orthodoxen Juden (S. 138) und der Musikologe Paul Nettel (1889-1972) verstand sich als evangelischer Deutscher (S. 127), dennoch fanden die Nationalsozialisten bei ihm eine „jüdische“ Herkunft. Diese Geschichten regen zum Nachdenken darüber an, wer eigentlich die Deutschen waren, die Juden, die Tschechen, die Tschechoslowaken oder die tschechoslowakischen Bürger. In welchem Maße ist es möglich, legitim und sinnvoll, solche Kategorien zu übernehmen?

Ähnlich vorsichtig sind die Autoren aber auch, wo es um die Definition der „Anderen“ geht. Im Buch finden sich Formulierungen wie „nazistisch orientierte Kollegen“ (S. 73), „Anhänger der nationalsozialistischen Ideologie“ (S. 107) oder „Nationale und Antisemiten“ (S. 59). Den Autoren ist es ein Anliegen, Menschen nicht schnell in bestimmte Schubladen zu stecken und daran zu erinnern, dass nicht nur Mitglieder der deutschen Minderheit Antisemiten und Nationalisten waren, sondern auch Teile der tschechischen Mehrheit. Das wird auch deutlich, wenn man sich die prekäre Situation vergegenwärtigt, in der sich jüdische Intellektuelle nach dem Münchner Abkommen in der sogenannten Zweiten Republik befanden. So wurde auch der berühmte Indologe Otto Stein im Januar 1939 von seiner Professur „beurlaubt“. Die Ausreise nach England gestatteten ihm die nationalsozialistischen Besatzer 1939 trotz Fürsprache bedeutender Briten nicht; er kam in Lodz (Łódź) zu Tode (S. 78).

Das Buch von Hlaváček und Radovanovič möchte aber nicht nur durch lebensgeschichtliche Erzählungen festgefahrene Vorstellungen über Tschechen, Deutsche und Juden in der Tschechoslowakei der Vorkriegszeit hinterfragen, es regt auch zu methodologischer und metahistorischer Reflexion an. Hier ist schon beim Untertitel „In Vergessenheit geratene Gelehrte der Deutschen Universität in Prag“ anzusetzen. Wenn es das Ziel des Buches ist, an Dinge zu erinnern, die aus „unserem nationalen Gedächtnis“ verdrängt wurden, wie die Herausgeber beteuern, dann sollte auch die Tatsache des Vergessens diskutiert werden. Hlaváček und Radovanovič vermitteln eher implizit, dass dieser Verdrängungsprozess auf das Konto des nationalsozialistischen und später des kommunistischen Regimes geht, statt zu fragen, inwiefern hier auch die Unfähigkeit der tschechoslowakischen Gesellschaft wirkte, das Narrativ von „bösen Deutschen“ und „guten Tschechen“ zugunsten einer komplexeren Sicht zu überwinden, die auch diese Schicksale integriert hätte.

Eine zweite Frage, die das Buch aufwirft, ist die nach dem Umgang mit Biografien und Erinnerungen. Das Anliegen, denen Raum zu geben, die sonst keine Möglichkeit zu „sprechen“ haben, ist verdienstvoll; Arbeiten, die auf Gesprächen mit Zeitzeugen beruhen und „Geschichten vergessener Menschen“ präsentieren, sind derzeit sehr populär, vermitteln sie doch ein Stück Authentizität. Gerade deswegen ist es nötig, dem theoretischen Hintergrund solcher Vorgehensweisen Beachtung zu schenken, denn es droht die Gefahr, dass hier Leben „umerzählt“ wird. Die Darstellung der „verdrängten Elite“ hat einerseits den Vorteil standardisierter Biogramme, die einen anschließenden Vergleich ermöglichen, andererseits werden die einzelnen Schicksale kaum durch einen Rahmen verbunden, die Autoren halten sich mit problematisierenden Schlussfolgerungen sehr zurück. Sie verweisen darauf, dass es ihnen nicht um eine wissenschaftliche Arbeit gehe (S. 11), darum hat das Bändchen auch keine Fußnoten. Ohne wissenschaftlichen Ehrgeiz ist sie dennoch nicht, ruft es doch zu einer kritischen Debatte über die Erste Republik, den Nationalismus und die Beziehungen zwischen Tschechen, Deutschen und Juden auf.